

Grossherzig

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **35 (1909)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-442076>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Finis est jetzt mit dem Genusse — gekommen ist die Zeit der Buße — dahin ist nun der Zeit iocorum — des Mummenschanzes und poculorum — leer sind die Schädel und die Flaschen — nun tuet Buß in Sack und Aschen. — Auf Pierrot und Domino — folgt jetzt das Falten, jejunio! — Auf das Gehirn schlägt wie ein Hammer, — des Katers misere- rere Jammer. — Es folgt auf jeden vollen Maistag — o jemine! ein blöder Fasttag. — Die fructus ist vom bösen Wandel — altbacken Brot statt Zuckerandel und statt dem vielen Schampuslaufen — soll jeder sich die Haar ausraufen — das heißt, wenn noch vorhanden sind — etwelche auf dem Sündergrind. — Aber trotz der Ernüchterung — zeigt sich noch keine Besserung — davon merk' ich noch keinen Schimmer — weder beim Manns- noch Frauenzimmer — im Gegenteil, o Kontrollör, 's gibt immer noch mehr Zugehör.

Was nutzt da eine Fastenpredigt? — Wenn man sich ihrer hat entledigt — in Kirche, Wirtshaus, auf dem Platz — 's ist alles doch nur für die Katz — und 's Ende aller Resultater? — Sie laufen lieber ins Theater — statt auf der Kirchenbank zu sitzen — und Höllenqualen dort zu schwitzen, — beüchen gar das Kabaret — und hören Lieder indiscret — lesen Gelächter und Romane — von denen ich fogar nichts ahne — und reden Zeugs, horribilus! — über die ich fast erröten muß. — Wohin solls mit der Welt noch kommen? — Wenn keinem religiosus, Frommen — die Menschheit etwas glauben will? — Da schweige ich bald lieber still.

War es nicht gradezu haarsträubend — und alles Anstandsgefühl vertäubend — wenn man es wie in Zürich macht — an Iogenannter Konfettischlacht — wo virginem, die Mägdelein — mit Männern wurden handgemein — das nennen sie dann Faltnachtstreiben — 's wär besser wenn lie's lieben bleiben.

Und daß ich dann noch weiter klage: — denkt Niemand an die Mehllollfrage? — wo jetzt schon teurer wird das Mehl — und alles Andere auch geht fehl. — Was Alles noch in Lüften liegt — und trotzdem uns im Magen drückt — Luftschiffsprojekte zweieundachtzig — die Welt der Luftbusse macht sich. — Der Krieg von Österreich mit den Serben — könnt uns den ganzen Quatich verderben — wenn Papa Krupp nicht sagt: Quod non! — zahlt erit der alten Schuld Legion. — Auch Rußland steht noch ungerüstet — wenn es sich doch als Großmacht brü- stet — und es auch denket innerlich: — Ach hätt' ich dich, wie wollt ich dich!

So nah' ist uns das simulacrum — dem hier auf Erden nichts ist sacrum — es naht ganz langsam, doch es naht — dann aber ist's für Euch zu spät.

Drum fleh' ich euch bei Zeiten an — tut Buße in paenitiam — gebt der animo höhern Schwung und denket an Eure Besserung — laßt Euch von mir darum ermahnen: — Kehrt um von bösen Höllenbahnen — Männer, Weiber, Herr'n und Damen — dann wird's vielleicht doch besser. Amen!

Die Umbaufrage der links- ufrigen Zürichseebahn.

Schier dreißig Jahre bist du alt, Hast manch Projekt erlebt! Die Frage: ob drunter oder drüber? Schob ewig man hin- und herüber — Vor Grimm hat mancher „gebet“ ...

Und sagt man, daß in dem Jahr Den „ersten Spatenstich“ man gräbt — Fragt mancher sich wieder erbittert, Weil die S. B. beziffert — O Umbau, ob man dich erlebt? ?

Türkische Reform!!

Major Selim Sirry Bey In Konstantinopel Schreibt, daß nun eröffnet sei Eine Schule für den Sport Eben an demselben Ort.

Dieser Mann, der hat's getroffen! Besserung ist zu erhoffen Nur durch Besserung der Sitten! Dieser Satz bleibt unbestritten! Darum fort die Kaffeedosen! Werfet weg die Hunderhosen! Boyet, turnet, müllert, ringet, Bis den Teufel ihr bezwinget! Werdet endlich Türkenknaben, Die auch einen Bizeps haben!

Und da doch sehr bald die Zeit kommt, Wo der frommste Moslem in brommt, Wenn, kartoffelsack-bekleidet Seine Donna ihm verleidet, Darum nimmt Selim Bedacht, Daß er stärker, schöner macht Aufgeblühter Türkenmädchen Diesbezügliche Waden und Wädchen! Auch die Mädchen haben Eintritt Dort, wo man lernt Bog und Weintritt; So bemüht sich mit enormen Mühen Selim um die „Formen“, Daß, wenn sie spazieren gehen, Man auch habe was zu sehen Und heranwachs bald ein flottes Türkenvolk zur Ehre Gottes! — Amen!

Druckfehlerteufel.

Der Engländer ließ sich von einem Faul- tier auf die Höhe des Passes tragen.

Helvetia von Glattfelden.

„Die Frucht ist ähnlich wie die Saat!“

Es sprach im hohen Bundesrat Vor noch nicht allzu langer Zeit Ein braver Mann voll Lustigkeit Zu denen, die hat überwid Gemacht das neue Markenbild, Wo das Weib gar keine Brust hat (Woran sonst man doch so Lust hat): „Seid getroßt, bald wird es besser! Und der neue Brustdurchmesser Muß, will er nicht schamrot lügen, Auch dem — Vergiften selbst genügen!“

Nun, wir warteten in Ruhe, Hofften ganz bestimmt, man tue Einmal wirklich feste Brüste An Helvetiens Marken-Büste. Doch, was kam? Wir wissen's alle: Wieder ganz dieselbe Falle! Auch die Brüste sind dieselben Eingeshrunpften, grünlich-gelben — Ob der Künstler nur hat Spezien Unbebrüsteter Helvetien?

Ob zu zeigen nicht vermocht er Eine „Oberburger“-Tochter, Eine jener Kraftgestalten, Wo man sich weiß wo zu halten?! So was schadet, und noch wie, Selbst der Fremdenindustrie! —

Wenn der Bundesrat gewußt hätt', Daß Helvetia II so Brust' hätt', Hätt' er ihr nicht unbedacht Indirekt den Hof gemacht — — Ja, die Interpellation Nr. 2 ist fertig schon!

Ich glaub' auch nicht, in der Tat, Daß der hohe Bundesrat Diese Brust „genügend“ findet. Hoffentlich sie bald verschwindet Zu der Freude aller Christen Und auch der Philatelisten!“

e. s.

Ein frommer Initiator.

Es kamen so verwünschte Briefe, Die meinen, daß die Initiative Mit dem Proporz alsbald entlichsie. Da wär' die Zukunft eine lichesie, So daß ich heut' in Tränen triefsie, Mit Schreiegebet aus Herzentiefsie Am liebsten gleich zur Kirche liefsie, Und heilige zu Hilfe riefsie Für un're Initiative.

Im Zeichen des Weltfriedens.

Alles schwagt und prahlt hienieden Vom ersehnten Weltfrieden, Selbst der Edi und der Willy Reden viel und lügen schüli.

Haag tat den Palast einweihen Drin man Frieden will prophezeien; Dafür aber will in Serbien Selbst das Weib: „Sieg oder sterbien“.

Und vom fernem Kopenhagen Hört man in den letzten Tagen, Daß sie's mehr besetzigen wollen In der Zeit, der friedewollen.

Roosevelt fogar begehre Wie man sagt, daß man vermehre Küstenfesten, Kriegsgeschwader Nur zum Schutz gen Krieg und Hader.

Überall die gleichen Worte, An der Türe, an der „Porte“: Friede! klingl's von Land und Küsten — Heimlich aber tun sie rüsten. wau—u!

Russisch.

Für den Zaren ist es nötigch Daß er sich betrage tötllich, Alle Menschlichkeit verspöttlich, Und viel möglich noch despöttlich. Seine Duma ist erböttlich Zu behandeln kettenknöttlich, Eingepannt und wasserbröttlich

Wer noch nihilistig röttlich, Oder gar zu demokröttlich, Und der Henker stolz vierjchröttlich, Faßt sein Opfer tigerpöttlich, Das dann galgenschnön erhöttlich Auf dem letzten Lochje stöttlich

Stirbt und leidet nicht narköttlich Aber ehrllich, nie devöttlich.

Grossherzig.

König Eduard gab in Berlin Voll zweitaufend Mark für Arme hin. Frage: „Ist er etwa selber arm?“ Keine Rede, und sein Herz ist warm; Aber weil die ganze große Stadt Gott sei Dank, so wenig Arme hat Triff's auf Jeden, was doch fast zu stark, Wie wir hoffen dürfen, zwanzig Mark.

Spitter. Mancher Schriftsteller schreibt nur deshalb weil er in der Tinte sitzt.

Herr Feusi: „Grüßene Frau Stadtrichter. Was macht an Ihre Sighölzli- Chupferhase, siber greperiert ist, ver- hebet er?“

Frau Stadtrichter: „I hä tenkt, Sie chöned 's Juge nüd verha, wenn Sie mi atref- fed. Göhnd föheled Sie nu die anderen us, wo Künftli übercha händ wo 1000 und 1200 Franke und säb göhnd Sie.“

Herr Feusi: „Aber nüd wahr, es ist doch ä so cha, wie b'Lit gseit händ, wo dä Zacherlinklub igruckt ist und mit Napoleonen und Hunderterstucke blagiert hät.“

Frau Stadtrichter: „Jez chönd Sie 's säge, will 's ist, was 's ist.“

Herr Feusi: „Nä nei, Fra Stadtrichter, der Jtem ist ganz am en anderen Ort. Glaubed Sie nu nüd, die Zügner seiged per Zuesal uf Zürti cha.“

Frau Stadtrichter: „Wie lust? Wer wett f denn b'schickt ha?“

Herr Feusi: „B'schickt hät f niemer. Aber mir händ im Uß Land en Ruef i bere Biziehig. Wenn am en Ort ä Hubel- banden unnen ist, wo kä Schrifte hät und niene buldet wird wege dem, wo f afeled, so chömed f uf Zürti, will f wüßed, daß mir nöbler sind weder g'schid.“

Frau Stadtrichter: „Dä Stadtrath hät aber ä selle —“

Herr Feusi: „Jede Stadtrath hätt mir müese, wenn ich Weister gfi wär, all Sundig ä Hushaltig von ehne zum z' Mittag esse ha, sie wäred dann vielleicht nüd so lang da gfi.“

Frau Stadtrichter: „Nitti schwieged Sie, es lupt ein ja schier und säb lupts ein.“

Herr Feusi: „Diene, won iesz für so vill hundert Franke dä Schutz händ, hätted de hiefige Handwerkere trotz de schlechte Zite 's G'schir nüd gä zum Reperiere und drum hät ä niemer kä Verbarne mit den Ag'schmierre. Es hät nu na g'schelt, daß ehne d'Schuelpfig es Schuel- zimmer zur Verfülegig g'stellt hätti, wie f händ welle, daß f hätted chönne ga Räs und Wäntele afäe bin eufere G'hinde.“

Frau Stadtrichter: „Es bißt ein an allen Orte, läbed Sie wösl.“